

Klezmerklänge und ein Loblied aufs Zuhören

Erfolgreich setzt sich die Kulturwoche in Schloss Bonndorf fort. Kinderbuchautorin Heike Faller, der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen sowie die Klezmer-Band Haiducken aus Freiburg ziehen ihr Publikum an.

Von Karin Steinebrunner und Wolfgang Scheu

BONNDORF Der Samstagabend im Bonndorfer Schloss stand unter dem Motto „Hören und Sehen“. Mitreißend war die Musik der „Haiducken“ aus Freiburg. Am Ende haben fast alle Besucher getanzt zur mal temporeich-aufheizenden, dann wieder träumerisch-sehnsuchtsvollen Klezmer- und Balkan-Musik, abwechslungsreich vorge-tragen mit Klarinette, Akkordeon, Kontrabass, Gitarre und Percussion.

Susanna Heim, Kulturreferentin im Landkreis Waldshut, fand Worte des Dankes für die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises für das Schloss Bonndorf mit ihrem Vorsitzenden Thomas Dörflinger. Seit mehr als 30 Jahren unterstützen sie die Kulturangebote im Schloss. Ihr Credo: „Die Künstler sollen sich wohlfühlen und die Besucher sollen ohne Hemmschwelle oder gar Angst die Kultur genießen.“

Locker war der Abend. Die einen genossen bei einem Gespräch die feinen Häppchen. Andere nutzten die Gelegenheit, die Ausstellung „Kunst und Floristik“ zu erkunden. „Wahrscheinlich die bestbesuchte Ausstellung überhaupt im Bonndorfer Schloss“, so Susanna Heims Mitarbeiter Udo Eggi.

Die Erwartungen im Rahmen der Kulturwoche zur Wiedereröffnung von Schloss Bonndorf seien übertroffen worden, das hatte Landrat Martin Kistler schon am Donnerstagabend gesagt. Kistler begrüßte Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen, der im Schloss einen Vortrag zum Thema „Zuhören – in Zeiten der großen Gereiztheit“



Die Klezmer- und Balkanklänge der Haiducken aus Freiburg brachten am Ende fast alle Besucher zum Tanzen.

hielt. Auch an diesem Abend war der Veranstaltungssaal wieder sehr gut gefüllt.

Pörksen, so Kistler, sei sozusagen ein öffentlicher Intellektueller, einer, der sich auch in öffentlichen Debatten zu Wort melde. In Zeiten, in denen man den Eindruck gewinnen könne, jeder wolle gehört werden, aber keiner höre mehr zu, halte er es mit dem Weisen Salomon, der Gott um ein hörendes Herz bitte – also um die Verbindung von Intellekt und Empathie. Damit hatte Kistler in gewisser Weise die Schlussfolgerung aus Pörkens zehnjähriger Arbeit am Thema vorweggenommen.

Bernhard Pörksen stellte drei Thesen auf. Zum einen sei Zuhören etwas vollkommen Elementares, ohne Zuhören keine Kommunikation. Dem folgte die Aussage, Zuhören werde immer wichtiger, erst durch Zuhören könne man sein Gegenüber verstehen. Zugleich werde drittens Zuhören aber auch schwieriger: Durch die aktuelle Medienrevolution werde die Grammatik der Kommunikation neu geschrieben, die früher knappen Infos seien einem unendlichen Rauschen gewichen.

Ein Zuhörerezept, so Pörksen weiter, gebe es nicht. In seiner zehnjährigen Beschäftigung mit dem Thema habe er aber drei Prinzipien aufgestellt, wie überlegteres Zuhören gehe: das Prinzip der Perspektivenverschränkung, das der Balance sowie das der nicht-egozentrischen Aufmerksamkeit.

Perspektivenverschränkung basiert darauf, sein Gegenüber erzählen zu lassen und dabei einen Haken zu entdecken, um die eigene Zielvorstellung einzubringen – im konkreten Beispiel, einen Selbstmordkandidaten davon abzubringen, von der Brücke zu springen. Beim Prinzip der Balance geht es um die Abwendung von der Welt,

das bewusste Nicht-mehr-Zuhören, um sich auf Achtsamkeit, Kraft und Energie zu besinnen und sich damit der Welt neu zuzuwenden. Beim Prinzip der nicht-egozentrischen Aufmerksamkeit schließlich gilt es, nicht nach Übereinstimmungen mit dem eigenen Ich zu suchen, sondern sozusagen mit dem Du-Ohr zu hören, den Anderen in seiner Andersartigkeit zu erkennen und anzuerkennen, um Offenheit und „innere Gastfreundschaft“. Zuhören ist damit idealerweise eine Wahrnehmungsschule – und die geheime Supermacht der Kommunikation.

Zu Beginn seines Vortrags hatte Pörksen von einer Widmung erzählt, die er bei einer Lesereise in ein Buch schreiben sollte – eine Unglückswidmung, die allem widerspreche, was er über Zuhören denke und wisse. Sie lautete „Damit Fred endlich zuhört!“. Am Ende verriet Pörksen, wodurch er sie gerne ersetzen würde: „Zuhören ist nur in Freiheit denkbar, es ist ein Geschenk.“

Im Anschluss an den Vortrag stellte Kulturreferentin Susanna Heim Fragen an Pörksen. Dabei ging es um Authentizität in der Kommunikation, die Notwendigkeit von Rückzug und Selbstbesinnung im Zusammenhang mit Nachrichtenmüdigkeit, um die Veränderung des Kommunikationsklimas durch kommerzielle Sehnsuchtsbedienungen, um das Nicht-Zuhören als Waffe und um vorschnelles Sofortwissen und damit einhergehende Vorurteile.

Gegen solche Auswüchse helfe es, das Erwartbare in Frage zu stellen, die eigene Erlebenswelt auszu-

weiten, erklärte Pörksen. Dem Gefühl um sich greifender Empathielosigkeit hielt er entgegen, es gebe faszinierende Beispiele gelingender Kommunikation. Sein Schlusswort lautete: „Prinzipieller Optimismus lohnt sich, zumindest bis zum Beweis des Gegenteils, und auf jeden Fall hat man damit ein besseres Leben gehabt.“

Schon am Mittwoch waren rund 200 Kinder zu Gast im Schloss gewesen, Schulklassen aus Wutöschingen, Untermettingen, Eggingen und Laufenburg. Ihnen berichtete die Autorin Heike Faller über die Entstehung ihres Kinderbuches „Wir alle“. „Kannst du damit Geld verdienen?“ lautete eine der Fragen.

In Gruppen aufgeteilt ging es dann in die Ausstellung. Kulturreferentin Susanna Heim und ihr Mitarbeiter Udo Eggi führten die Kinder anschließend durch die Ausstellung „Kunst und Floristik“ und freuten sich darüber, wie detailgenau die Kinder die Werke beurteilten. „Die Begeisterung und das Interesse der Kinder motivieren uns. Sie sind unser Publikum der Zukunft“, sagte Susanna Heim.



Bernhard Pörksen: „Zuhören - in Zeiten der großen Gereiztheit“



Autorin Heike Faller stellte ihr Werk „Wir alle“ mit einem Quiz für die Kinder vor.